

migkeit“ (59–81) und der (leider nicht sorgfältig korrigierte) Aufsatz von *Ernst Koch* zur „Marienverehrung im Bereich der Wittenberger Reformation“ (43–57), der wenig bekannte Quellen vorstellt. *Walter Jungbauer* bietet eine erfreulich kritische „alt-katholische Perspektive auf die Mutter Jesu“ (99–113). *Alan Posener* fragt nach „Maria als jüdische[r] Mutter“ (137–144), *Marie-Elisabeth Lüdde* schreibt über „Maria aus volkskundlich-religionswissenschaftlicher Sicht“ (147–160).

Zu viele Beiträge in diesem Buch benennen aus gut gemeintem ökumenischem Wollen heraus die schwerwiegenden Differenzen zwischen römisch-katholischer Marienverehrung und den Sichtweisen anderer Glaubensgemeinschaften unzureichend. Luthers Auslegung des Magnifikat eine „mariologische Laudatio“ (*Seidel*, 186) zu nennen ist mindestens missverständlich. Sehr klar formuliert andererseits *Leiner* (65): „Aus historischen und aus theologischen Gründen haben Protestanten die allergrößten Vorbehalte gegen das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Marias. Was als persönlicher Glaube allenfalls gerade noch tolerabel wäre, kann nicht allen Christen zur Glaubenspflicht gemacht werden. Dasselbe gilt auch vom Mariendogma von 1950.“ Verkehrte Informationen (die Septuaginta sei die lateinische Bibelübersetzung [28]), nicht nachweisbare Behauptungen (in der Apokalypse des Johannes sei die Rede von einer marianischen Himmelskönigin [36], Luther bezeichne Maria als Seelenbraut [37 in Verbindung mit 39]), ins Leere gehende Verweise auf das Glossar und die offenbar versäumte Endkorrektur (drei Satzfehler in einem einzigen Zitat [134], Geburtsjahr des Autors *Leiner* 30 Jahre verschoben [264]) mindern den Wert dieses Buches. Da zumindest drei moderne Ausgaben von Luthers Übersetzung und Auslegung von Marias Lobgesang leicht greifbar sind, hätten nicht wenige Irrtümer leicht vermieden werden können (um

drei Beispiele auf nur einer Druckseite [187] zu nennen: die Bedeutung der Worte „wiederum“, „aus sich herausgehen“ und „billig“ hat sich seit Luthers Text vollkommen geändert).

Christoph Burger

**Anhalt**, hg. vom Landeskirchenrat der Evangelischen Landeskirche Anhalts, verantwortlicher Redakteur Johannes Killyen, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2012, 81 S. – ISBN 978-3-374-03066-8 (Orte der Reformation, Journal 5).

Das fünfte Heft in der inzwischen eingeführten Reihe (vgl. LUTHER 82 [2011], 210, und 83 [2012], 194 f.) widmet sich keinem einzelnen „Ort der Reformation“, sondern einer Region, dem ehemaligen Fürstentum und der heutigen Evangelischen Landeskirche Anhalt. In die vielgestaltige Reformationsgeschichte dieser Region in lutherischer wie reformierter Akzentuierung führt *Achim Detmers* ein (26–29), ergänzend porträtieren *Angela Stoye* (30 f.) und *Günter Preckel* (32 f.) die Fürsten Georg III. und Wolfgang den Bekenner. Als „Orte der Reformation in Anhalt“ werden Dessau, Zerbst, Köthen, Bernburg, Ballenstedt, Gernrode, Frose, Harzgerode, Hecklingen, Nienburg, Wörlitz, Oranienbaum und Coswig vorgestellt – so entsteht ein facettenreicher Überblick über die Vielfalt von Reformation mit Linien in die Kirchen- und Kulturgeschichte bis zur Gegenwart.

In Verbindung mit den touristischen Informationen und den einladenden Bildern ermuntert das Heft dazu, sich auf den Weg zu machen und Anhalt als Region der Reformation und eines geschichtlich gewordenen lebendigen Protestantismus zu entdecken.

Hellmut Zschoch